

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

29.6.1888 (No. 77)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946565)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenzzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

Nr. 77.

Oldenburg, Freitag, den 29. Juni.

1888.

Die Thronrede,

welche Kaiser Wilhelm II. am Montag im Reichstage gehalten hat, wird kein Deutscher ohne tiefe Bewegung und freudigen Stolz gelesen haben. Mitten in der tiefen Trauer, welche seit Monaten auf unserm Volke lastet, ist uns am 25. Juni ein Tag beschieden gewesen, der wie mit einem Zauberschlage alle trüben Nebel verschucht hat. Niemals zuvor ist die Thatsache der endgültigen und unzerstörbaren Einigung Deutschlands so augenfällig und so eindrucksvoll in die Erscheinung getreten, wie an diesem Tage, wo der junge Deutsche Kaiser, umgeben von den verbündeten Fürsten, den in seltener Vollzähligkeit versammelten Vertretern des Deutschen Volkes seinen ersten Gruß entbot. Wenn es eine Todtenfeier für die in rascher Aufeinanderfolge zu Grabe gegangenen zwei ersten Deutschen Kaiser gab, welche die erhabene Größe ihres Lebenswertes zum vollen Bewußtsein bringen mußte — der 25. Juni hat sie in schönster Vollendung erhalten. Und von gewaltigem Eindrucke, klärend und verheißungsvoll, wie die ganze Feier, war der Inhalt der kaiserlichen Thronrede. Sie ist ein Programm, das im Grunde nichts Anderes enthält, als die Versicherung unentwegter Fortsetzung der Politik, welche seit Errichtung des Deutschen Reiches vom Kaiserthron geübt worden ist. Dennoch ist sie gegenüber den zahlreich aufgetauchten Zweifeln und geflüstert ausgetretenen Verdächtigungen eine That von tiefgreifender Bedeutung. Was die inneren Verhältnisse des Reiches anbelangt, so wird die rüchhallose und kräftige Betonung der Verfassungstreue alle Parteien ohne Unterschied mit Vertrauen zu dem neuen Herrscher erfüllen müssen. Der Boden für eine den Bedürfnissen Deutschlands entsprechende Entwicklung unseres konstitutionellen Lebens ist unverrückbar sicher gestellt. Auf ihm mag sich eine segensreiche Gesetzgebung ruhig weiter entsalten. Die Ziele und Wege dieser Gesetz-

gebung im Einzelnen zu erörtern, lag nicht im Rahmen der Thronrede. Nur der sozialpolitischen Aufgaben geschieht unter feierlicher Bekräftigung der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 ausdrücklich Erwähnung. Und das mit vollem Recht. Denn es ist und bleibt das bedeutsamste Problem, welches der inneren Politik des Reiches gestellt ist. Auch hier handelt es sich um die entschlossene Fortsetzung der einmal betretenen Bahnen. Und nicht anders ist es auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Wer sich, wo immer in der Welt, ein unbefangenes Urtheil bewahrt hatte, der hat nie darüber in Zweifel sein können. Wenn trotzdem seltsamerweise die Augen Europas an diesem Tage mit einer gewissen ängstlichen Spannung nach Berlin gerichtet waren, so galt dies der persönlichen Stellungnahme des Kaisers zu den großen Fragen der auswärtigen Politik. Niemals sind künstlich geschaffene und genährte Besorgnisse freimüthiger und unumwundener zerstreut worden, als durch diese Thronrede; niemals auch unter den Vorgängern Kaiser Wilhelm II., deren aufrichtige Friedensliebe selbst unsere Feinde schließlich nicht mehr bestritten haben, ist die durch das innerste Wesen des Reiches gebotene Friedenspolitik schärfer und feierlicher verkündet worden. „Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühmes, noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat“.

Diese vom Kaiser mit erhobener Stimme gesprochenen Worte sind, wie alle Welt weiß, der leitende Faden unserer auswärtigen Politik gewesen, so lange das neue deutsche Reich besteht. Unsere Bündnisse, die in der Thronrede eine nachdrückliche Erwähnung finden, sind lediglich dem Zwecke gewidmet, diese Friedenspolitik desto wirksamer zu handhaben. Es ist zum ersten Male, daß eine Thronrede die Bündnisse, welche mit Oesterreich und Italien abgeschlossen worden sind, und die daraus hervorgehende Verpflichtung, bei

Angriffen auf unsere Verbündeten mit unserer Kriegsmacht einzutreten, erwähnt. Und von dem durch das Bündniß mit Oesterreich und Italien genau bestimmten Boden aus bietet Wilhelm II. Rußland die Freundeshand, wie dies historische Traditionen und unverfälschbare Interessen Deutschlands nur natürlich erscheinen lassen. Zweierlei erhellt daraus von neuem: daß nicht an uns die Schuld liegt, wenn unser herkömmliches Verhältniß zu Rußland getrübt war, und daß eine Wiederherstellung dieses Verhältnisses nur möglich ist, wenn Rußland sich entschließen kann, nicht nur unsere, sondern auch unserer Verbündeten Lebensinteressen zu achten. Ob man in Petersburg diesen Entschluß endlich offen und klar fassen wird? Kaiser Wilhelm hegt die Zuversicht, daß uns der Friede auf absehbare Zeit gesichert bleibt. Das Wort wird weithin freudig zünden. Gebe der Himmel, daß die Wucht, mit der es gesprochen worden, allen minder friedliebenden Elementen in Europa das Gewissen und den Verstand schärfe. Alsdann wird dieser 25. Juni ein Segen für die Welt gewesen sein.

Die Thronrede des Kaisers und Königs im Preussischen Landtag.

Der Kaiser hat gestern Vormittag 11³/₄ Uhr das Präsidium des Reichstags empfangen. Um 12 Uhr fand die Eröffnung der preussischen Landtagsession und die Eidesleistung des Kaisers und Königs auf die preussische Verfassung statt.

Die Feierlichkeiten glichen in ihrem Pomp denen bei der Eröffnung des Reichstags.

Der Kaiser und König sprach:

„In trüber Zeit heiße ich Sie zum ersten Male von dieser Stelle willkommen. Nur wenige Monate ruhte das Szepter in des dahingegangenen Vaters Hand, aber lange genug, um zu erkennen, welchen

Wandlungen.

Novelle von F. Schiforu.

(Fortsetzung.)

„Armes, theures, braves Kind!“ sagte Frau von Freieim leise vor sich hin, die feuchten Augen trocknend. „Nalpb sollte mich lieben? O nein, nein, das wäre zu grausam. Mir aber zeigt dieses junge Mädchen den richtigen Weg,“ fuhr sie gedankenvoll fort. „Schlimmes mit Gutem vergelten, helfen, reiten — ja, ich will es, — zur Sühne, daß ich im Begriffe stand, hart und ungerecht zu werden.“

Nach diesem Selbstgespräch eilte die Dame in das Bibliothekzimmer, um noch einiges für die Arbeit des Doktors zu ordnen.

Bei dieser Beschäftigung fand sie den „Julius Cäsar“ wieder auf derselben Stelle des Schreibtisches, auf welchen sie ihn vor einigen Tagen gelegt, auch mit derselben Seite aufgeschlagen, doch war das Einlegezeichen so angebracht, daß Brutus Worte zu oberst zu stehen kamen: „Ihr Götter, macht mich werth des edlen Weibes!“

O, Fronte des Zufalls! Oder war es kein Zufall? Ach, nach dem, was sie wußte, war es ja gleichgültig, mußte ihr gleichgültig sein, und doch sank sie wie gebrochen in den Lehnstuhl nieder, in einer Stimmung, welche den künstlichen Amazonenpanzer

Stück für Stück löste und sie in das milde, weiche Gewand sanfter Schwermuth hüllte.

Erst des Erwarteten Eintritt weckte sie aus ihren Träumen, doch glaubte sie im ersten Moment noch an eine Fortsetzung derselben, so verändert erschien ihr der Doktor, welcher heute nicht die faltige Zwillingshülle, sondern knappe, dunkle Kleidung trug, die zu seinem kräftigen Wuchs vortrefflich paßte. Nun erst machten sich diese ausdrucksvollen, von Aegyptens Sonne gebräunten Züge, aus denen die dunkelbraunen Augen scharf und doch so männlich bieder blickten, geltend, und die Dame gestand sich seufzend, daß er eigentlich ein recht hübscher Mann sei.

Auch der Doktor war überrascht, sie schon hier zu finden.

„Ich erwarte Sie, Doktor,“ sagte die Dame, den fragenden Blick desselben beantwortend, „um Ihnen zu sagen, daß ich nächster Tage abreise.“

„Wie, auch Sie wollen fort?“ rief der Doktor unangenehm berührt.

„Wer sonst noch?“

„Nalpb sagte mir soeben, daß er in die Residenz wolle, und nun auch Sie — wer aber wird mir nun entziffern helfen?“ meinte der Doktor halb ernst, halb scherzhaft.

„Ich denke, Doktor,“ versetzte Frau v. Freieim freundlich, doch entschieden ernst, „Sie nahmen meine Hilfe doch nur aus Rücksicht für die Tochter des Professors in Anspruch. Sollten Sie dieselbe aber

wirklich einmal benöthigen, so läßt sich das schriftlich abthun — ich muß fort, und zwar auf lange, vielleicht auf immer.“

„In diesem Falle habe ich allerdings nichts einzumenden und erbitte mir nur Ihre Befehle bezüglich dieser Arbeit,“ sagte der Doktor scheinbar ruhig, doch zitterte seine Hand merklich, als er bei diesen Worten einen Stuhl zurecht rückte, um an dem Schreibtische Platz zu nehmen.

„Die Arbeit soll durch meine Abreise keine Unterbrechung erfahren,“ entgegnete die Dame, „diese Räume stehen selbstverständlich auch dann vollkommen zu Ihrer Verfügung.“

Doktor Wolke neigte sich leicht und schien emsig in dem vor ihm liegenden Manuskript zu lesen.

„Und nun — bevor ich scheide —“

„Wie, Sie wollen sich schon jetzt verabschieden?“ rief der Doktor, sich erhebend und ihr erkannt und forschend ins Auge sehend.

Dieses sonst immer so frisch geröthete Männerantlitz zeigte jetzt eine so tiefe Blässe, daß Frau von Freieim schmerzlich ergriffen den Blick zu Boden schlug, indem sie erwiderte:

„Was geschehen muß, soll man nicht verschieben und darum lassen Sie mich jetzt aussprechen, was ich noch auf dem Herzen habe, vorausgesetzt, Doktor, daß Sie mir das Recht zuerkennen, ein ernstes Freundeswort an Sie zu richten.“

Herrscher das Vaterland in ihm verloren. Die Hoheit seiner Erscheinung, der Adel seiner Gesinnung, sein ruhmvoller Antheil an den großen Geschicken des Vaterlandes, der Heldenmuth christlicher Ergebung, womit er gegen die Todeskrankheit ankämpfte, haben ihm in den Herzen des Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Für die ungezählten Beweise treuen Gedankens und liebevoller Theilnahme, welche Mir in diesen für Mich so schweren Tagen zugegangen, sage Ich allen, die Mir mit ihrem Troste naheten, Meinen königlichen Dank.

Nachdem durch des Vaters Heimgang die Krone Meiner Vorfahren auf Mich übergegangen, war es Mir ein Bedürfnis, beim Beginn Meiner Regierung Sie um Mich zu versammeln, um unverweilt vor Ihnen das eidliche Gelöbniß abzulegen, welches die Verfassung vorschreibt. „Ich gelobe, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in der Uebereinstimmung mit derselben und den Befehlen regieren will, so wahr Mir Gott helfe.“

Geehrte Herren! Kaiser Wilhelm hat in seiner ruhmreichen von großen Thaten im Krieg und Frieden erfüllten Regierung das heutige Preußen geschaffen, und das Streben des Volkes nach nationaler Einheit verwirklicht. Mein in Gott ruhender Vater eignete sich mit derselben Pietät, welche Mich ihm gegenüber befehlt, nach der Thronbesteigung in öffentlichen Urkunden, welche sein politisches Vermächtniß darstellen, die Politik und Werke des verewigten Großvaters an, und Ich bin entschlossen, ihm auf diesem Wege zu folgen, auf dem Gebiete der Regierung Preußens wie dem der Reichspolitik. Wie König Wilhelm werde Ich Meinem Gelöbniß entsprechend treu und gewissenhaft die Gesetze und Rechte der Volksvertretung achten und schützen, mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben, um sie dereinst Meinem Nachfolger auf dem Throne unverkümmert zu überliefern.

Fern liegt Mir, das Vertrauen des Volkes auf die Stetigkeit der gesetzlichen Zustände durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte zu heintrüben. Der gesetzliche Bestand Meiner Rechte, so lange er nicht in Frage gestellt wird, genügt, um im Staatsleben das Maß monarchischer Einwirkung zu sichern, dessen Preußen nach seiner geschichtlichen Entwicklung, seiner heutigen Zusammensetzung, seiner Stellung im Reich, und nach den Gefühlen und Gewohnheiten des eigenen Volkes bedarf. Ich bin der Meinung, daß unsere Verfassung eine gerechte und nützliche Vertheilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie deshalb nicht nur des Gelöbnißes wegen halten und schützen.

Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnherren folgend, werde Ich jederzeit als Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei freier Ausübung des Glaubens Meinen königlichen Schutz angedeihen zu lassen. Mit besonderer Befriedigung habe Ich empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt hat, die Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupt in für beide Theile annehmbarer Weise sich gestalten. Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten.

Die Reform der inneren Verwaltung ist in der letzten Session des Landtags in der Hauptsache zum Abschluß gebracht. Die Durchführung der neuen Gesetzgebung hat den Beweis geliefert, daß der Gedanke der ehrenamtlichen Selbstverwaltung in das lebendige Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist, und daß sich die geeigneten Kräfte bereitwillig in den Dienst des öffentlichen Wohls gestellt. Es ist Mein Wille, an dieser werthvollen Errungenschaft festzuhalten und durch Ausgestaltung und Festigung der neuen Institutionen beizutragen, daß dieselben in ihrer erfolgreichen Wirksamkeit dauernd erhalten werden.

Ich halte im Finanzwesen an den altpreussischen Ueberlieferungen, welche den Wohlstand des Landes begründet und den Staat auch in schweren Zeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt haben, fest. Mit Befriedigung darf Ich auf die Finanzlage des Staates blicken, wie Ich dieselbe, Dank der Fürsorge der Vorfahren an der Krone, bei Meinem Regierungsantritte vorfinde.

Diese günstige Lage des Staatshaushalts hat gestattet, mit der Erleichterung der Steuern der Gemeinden und minder begüterten Volksklassen einen erfolgreichen Anfang zu machen. Es ist Mein Wille, daß dieses Ziel weiter verfolgt werde, und daß in gleicher Weise dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel zurückgestellt werden mußten, demnächst Befriedigung finden.

Die verheerenden Ueberschwemmungen, wovon im Frühjahr weite fruchtbare Theile des Landes heimgesucht wurden, beanspruchten meine volle Theilnahme. Durch die Bereitwilligkeit, womit Sie reiche Mittel bewilligten, ist die Regierung in Stand gesetzt, viele der geschlagenen Wunden zu heilen und neue Vorkehrungen zur Abwehr ähnlicher Katastrophen zu treffen. Wenn den hartgeprüften Bewohnern der betroffenen Gegenden ein Trost im Unglück gewährt werden konnte, ist derselbe in dem edlen Wettstreit mit der staatlichen Fürsorge zu finden, welcher von allen Ständen und allen Klassen der Bevölkerung und Deutschen auch in fernem Auslande bethätigt worden. Es drängt Mich allen, die zur Linderung der Noth beisteuerten, von dieser Stelle Meinen Dank auszusprechen.

Sie können am Schlusse der Legislaturperiode mit Befriedigung auf die wichtigen Ergebnisse zurückblicken, welche Dank des einträchtigen Zusammenwirkens mit der Regierung erzielt worden. Im Rückblick hierauf vertraue Ich, daß es Uns auch in Zukunft gelinge, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener, durch die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

In bewegter Zeit habe Ich die Pflichten des königlichen Amtes übernommen, aber Ich trete an die Mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgefühls heran und halte Mir dabei das Wort des Großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen „der König des Staates erster Diener“ ist.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 28. Juni.

Sohnnachrichten. Seine königliche Hoheit der Großherzog passirte gestern Morgen 8 Uhr, von Berlin kommend, mittelst Extrazugs unsern Bahnhof und begab sich unverweilt nach Rastede, um daselbst den üblichen Sommeraufenthalt zu nehmen. — Seine Hoheit der Herzog Georg von Oldenburg beging am gestrigen Tage als den 27. Juni seinen Geburtstag und hat damit sein 34. Lebensjahr angetreten. — Prinzessin Charlotte hat sich zu ihren Eltern, den Erbgroßherzoglichen Herrschaften, nach Schloß Albrechtsburg bei Dresden begeben, woselbst die hohen Herrschaften noch kurze Zeit zu verweilen gedenken und sich von dort aus direkt nach ihrem Sommeritzensitz im Fürstenthum Lübeck begeben werden.

Den Geburtstag seines hohen Protectors und unseres allverehrten Landesfürsten, Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, Sonntag den 8. Juli, wird der hiesige Kampfenoffenverein im Theatergarten durch Konzert, unter Mitwirkung des Männergesangsvereins Kameradschaft, festlich begehen. Dem Publikum wird Gelegenheit gegeben werden, sich an dieser Festlichkeit theilnehmen zu können.

Die neue Stadtmädchenschule kommt an die Milchstraße zu stehen. Mit einer Majorität von 2 Stimmen (9 gegen 7) hat der Stadtrath in seiner Sitzung vom vorigen Dienstag diesen Beschluß in zweiter Lesung gefaßt. Nun, ob damit das Richtige getroffen, namentlich in Bezug auf das finanzielle Interesse der städtischen Steuerzahler, möchten wir sehr bezweifeln, und halten nach wie vor daran fest, daß die genannte Schule an der Brüderstraße ganz entschieden am richtigeren Platze gestanden hätte. An dem vorliegenden Falle sieht man aber recht deutlich, was 9 Stimmen in unsern städtischen Angelegenheiten nicht alles zu Wege bringen können, was die Wähler bei künftigen Stadtrathswahlen sich doch vergegenwärtigen möchten.

Bei dem am nächsten Montage den 2. Juli hier zusammentretenden und bis Sonnabend den 7. Juli dauernden Schwurgerichte werden folgende 6 Verbrechenfälle zur Aburtheilung gelangen:

1. Montag, den 2. Juli, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Haussohn Heinrich Wilhelm Wessels zu Abbehausergroden wegen Meineids. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnstöver.)

2. Dienstag, den 3. Juli, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider die Dienstmagd Catharine Margarethe Wieting aus Gatten wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineide. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Müller.)

3. Mittwoch, den 4. Juli, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Schreiber Friedrich Ficklen aus Herrstein wegen Münzverbrechens. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Carstens.)

4. Donnerstag, den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider 1. den Schlachter Friedrich

„Sprechen Sie nur, gnädige Frau,“ sagte dieser kurz, sich auf die Stuhllehne stützend.

„Nun denn, Doktor, so sage ich Ihnen einfach: Sie müssen heirathen,“ versetzte die Dame entschieden.

„Heirathen?“ wiederholte der Doktor und sah dabei so verdutzt darein, daß Frau v. Freieim unter anderen Verhältnissen wohl in ein herzliches Lachen ausgebrochen wäre.

Jetzt aber sagte sie ernst: „Ja, Doktor, es giebt Verpflichtungen, die nie veralten, und überdies sind Sie es einem so lebenswürdigen Mädchen, wie Klärchen ist, schuldig.“

Dem Doktor schien nun plötzlich ein Licht aufzugehen. Ralph hat geplaudert, dachte er und rief fast erheitert:

„Danke sehr, gnädige Frau, für den guten Rath, aber offen gestanden, ich habe nicht die geringste Lust, ihn zu befolgen.“

„Wie, Sie wollen sich weigern?“ fragte die Dame entrüstet.

„Zawohl, und zwar ganz entschieden!“ beharrte der Doktor.

„Auch dann, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihnen in diesem Falle meine Freundschaft, ja, meine Achtung entziehen müßte?“

Diese beinahe in drohendem Tone gesprochenen Worte erzielten jedoch gerade das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung. Statt reuig in sich zu gehen,

schob Doktor Volke zornig den Lehstuhl von sich und rief rauh:

„Achtung! Freundschaft! Wahrhaftig, wenn Sie mir je dergleichen widmeten, ich verspürte blutwenig davon, sonst wäre — doch das ist nun vorbei — unterbrach er sich selbst, um gleich darauf noch heftiger fortzufahren: „Beim Himmel, ich weiß nicht, was gerade Sie veranlaßt, mich durchaus unter die Haube bringen zu wollen — ich habe es nicht so eilig, wie ein junges Mädchen meiner Bekanntschaft, das, kaum flügge geworden, sich schon an einen alten, reichen Mann verkaufte!“

„Doktor!“ schrie die Dame schmerzlich auf und mußte sich so jäh auf das neben ihr stehende Marmortischchen stützen, daß die darauf befindliche Vase mit lautem Getöse zu Boden fiel.

Doch keines der Beiden achtete darauf; Doktor Volke schien jetzt völlig außer Rand und Band gerathen und rief:

„Ja, verkauft, ich nehme das Wort nicht zurück, lag es mir doch schon lange genug auf dem Herzen!“

Frau v. Freieim rang noch immer nach Fassung. Die großen nachschwarzen Augensterne vorwurfsvoll auf den Doktor richtend, sagte sie endlich mit bebender Stimme:

„Sie zerrißen mit diesem Worte muthwillig das letzte Band zwischen uns, Doktor; ach, einst haderten Sie mit mir im Scherze und nannten mich einen Gelbschnabel —“

„Ja, das war noch die schöne Zeit,“ brummte der Doktor grimmig, die Dame aber fuhr fort:

„Sie hatten damals recht, ich war ein thörichtes, eitles, hochfahrendes Ding, doch die Schule des Unglücks lehrte mich Klugheit, Demuth und Bescheidenheit. Durch den Tod meines nur allzu gütigen Vaters ward ich zur armen, schuglosen Waise, denn die einzige Verwandte, die sich meiner annahm, that es nur, wie ich bald merkte, um mit meinem hübschen Lärchen ein gutes Geschäft zu machen. Da näherte sich mir ein alter Freund meines Vaters und bot mir seine Hand, um mein Beschützer sein zu dürfen, ich aber dankte ihm, indem ich dem stets Kränkenden bis zu seinem Tode als treue Pflegerin zur Seite stand. Frei, jung, reich, sah ich mich bald von Freiern umschmeichelt, gefeiert und bewundert, ohne jemals etwas anderes zu empfinden, als Langeweile oder gar Ekel; ja, ich verachtete diese girrenden Thoren und Geden, denn in meinem Herzen lebte ein Ideal der Männlichkeit, dessen rauhe Schale einen um so edleren Kern umhüllte, ein Ideal, das mich im Kummer tröstete, die langen Nächte am Krankenbette mir verkürzte und mich selbst im Taumel der rauschenden Feste nicht verließ — und nun liegt auch dieses Ideal zertrümmert vor mir wie diese Vase hier, und das — Doktor — haben Sie gethan!“

(Fortsetzung folgt)

Wilhelm Henken aus Langwarden und 2. den Arbeiter Friedrich Wilhelm Siebrecht ebendaher wegen Meineids. (Verteidiger: zu 1. Herr Rechtsanwalt Müller und zu 2. Herr Rechtsanwalt Nieboer.)

5. Freitag, den 6. Juli, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider 1. den Weber Carl August Kießlich aus Taubenheim bei Bauken, 2. den Kellner bzw. Lohndiener Johana Carl Robert Noack aus Glienau, und 3. den Weber Ernst Gustav Lebrecht Thiele aus Mitteloderwitz bei Zittau, wegen Diebstahls und Raubes (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer.)

6. Sonnabend, den 7. Juli, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Arbeiter Hermann Dietrich Heyn aus Hasbergen wegen Meineids. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer.)

Auch über das System der **Kilometer-Fahrkarten** verhandelte die 24. Konferenz der „Freien Vereinigung“ in Leer. Dieser Punkt war bekanntlich bereits in der letzten Winterversammlung der gedachten Vereinigung von der Osnabrücker Handelskammer in Anregung gebracht, hauptsächlich um die Vortheile der Rundreisebilletts auch für den Verkehr der Geschäftsreisenden nutzbar zu machen, welche nicht in der Lage sind, sich an eine bestimmte Route zu binden. Nach der in Oesterreich bestehenden Einrichtung kauft man sich einen kleinen Pappen Kilometer-Wehrzeichen mit einem vorausgehenden Rabatte, welche auf den Namen der betreffenden Person gegeben werden und für die Dauer eines Jahres gültig sind. Mit diesen Zeichen bezahlt man sodann das am Schalter zu lösende Billet. Die Schwierigkeiten der Kontrolle haben bisher die deutschen Verwaltungen von einer Nachahmung dieses dem amerikanischen nachgebildeten Systems mit Recht abgesehen. Herr Oberregierungsrath Ramsauer verbreitete sich dann in einem eingehenden Vortrage über die Entstehung und wirtschaftliche Rechtfertigung der bisherigen zahlreichen Ausnahmetarife des deutschen Personenverkehrs und gelangte zu dem Resultate, daß man sich damit auf einer schiefen Ebene bewege und voraussichtlich gezwungen sei, zu einem verbilligten allgemeinen Satze für den gesammten Verkehr zurückzukehren. Und das scheint auch das allein Richtige. Der ärmere Mann soll ebenso billig fahren können, als der bemittelte, der sich Rundreisebilletts u. s. w. kaufen kann, und wenn ein geschäftliches Unternehmen die Eisenbahnfahrspesen seines Reisenden nicht mehr tragen kann, so mag es nur ruhig seine Vertreter zu Hause lassen. Könnte dagegen eine einheitliche Verbilligung der Personen-Fahrtpreise im allgemeinen eintreten, namentlich bei größeren Entfernungen, so zweifeln wir allerdings auch nicht, daß dadurch die Frequenz der Eisenbahnen sich gewiß noch erheblich steigern würde.

Das Personal der hiesigen Eisenbahn-Werkstätten nebst Angehörigen, im Ganzen etwa 600 Personen, machte am Sonntag den jährlichen **Sommerausflug**, zu welchem die Eisenbahnverwaltung einen Extrazug unentgeltlich zur Verfügung stellt, nach dem Kaffeehaus bei Barel. Begünstigt vom schönsten Wetter und unter Begleitung einer Musikkapelle langte die fröhliche Gesellschaft am Ziel an und vergnügte sich nach Herzenslust. Der Extrazug, der die große Gesellschaft nach dort gebracht, führte sie dann am Abend auch wieder heim.

Das am Sonntag und Montag im Oldenburger Schützenhof zum Besten der allgemeinen Krankenkasse veranstaltete **Volksfest** nahm unter recht zahlreicher Beteiligung des Publikums einen günstigen Verlauf. Eine vorzügliche Witterung, eine schöne Konzertmusik und ein bis an den frühen Morgen andauernder Ball waren wohl die Hauptziehungspunkte des Festes. Im Uebrigen war das Fest wie in den Vorjahren arrangirt. Nachmittags fanden allerlei Belustigungen für die Kinder statt und Abends gegen 10 Uhr wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Garten reich illumirt und der herrliche Sommerabend bot daselbst Stunden eines wirklich angenehmen Aufenthalts. Das finanzielle Erträgniß für die Krankenkasse dürfte befriedigend ausgefallen sein.

Wegen **groben Unfugs** werden sich demnächst ein hiesiger Likörhändler und die beiden Söhne von zwei hiesigen Schlächtermeistern zu verantworten haben. Diese drei Excedenten haben nämlich in voriger Nacht in einem Restaurationslokal an der Langenstrasse sich dermaßen roh und ungeberdig betragen, Gläser zerbrechen, ruhestörenden Lärm verursacht u. s. w., daß der betreffende Restaurateur der gleichzeitig anwesenden andern Gäste wegen sowie wegen seines geschäftlichen

Renommees sich veranlaßt gesehen hat, nicht allein von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen, sondern auch die Angelegenheit der Polizei zu melden. Selbst auf der Straße setzten die drei ruhestörenden Patrone ihr kraßbares Lärmen noch längere Zeit fort. Daß der betreffende Restaurateur dieselben für allen ihm verursachten Schaden verantwortlich resp. ersatzpflichtig machen eventuell wegen Sachbeschädigung belangen so wie auch das fernere Betreten seines Lokals untersagen wird, ist selbstverständlich. Aber auch sonst wäre erwünscht, daß diesen nächtlichen Ruhestörern noch außerdem ein ordentlicher Denktzettel zu Theil würde.

Die Regierung des Fürstenthums Lübeck hat jetzt die Bestimmung getroffen, daß von Oftern nächsten Jahres ab die **Lehrer** des Fürstenthums auf dem Seminar in Greiz ausgebildet werden sollen. Bekanntlich besuchten die Gütiner Seminaristen bis jetzt das Oldenburger Seminar, dasselbe ist aber nicht mehr in der Lage, die Ausbildung der Lehrer des Fürstenthums Lübeck auch fernerhin noch mit übernehmen zu können. Den Bau eines eigenen Seminars in Gütin lehnte die Vertretung des Fürstenthums ab, so daß sich die Regierung zu dem angebotenen Ausweg gezwungen sah. Es ist aber die Bestimmung getroffen, daß diejenigen Seminaristen, welche zur Zeit das Oldenburger Seminar besuchen, dasselbe auch absolviren sollen. Wir begreifen übrigens nicht, aus welchen Gründen die Lübecker Regierung nicht ein näherliegendes Seminar, als das Greizer, gewählt hat. Vielleicht mag das nicht zu ermöglichen gewesen sein.

Da wir uns jetzt so recht mitten in der Badezeit befinden, so sei allen in Flüßchen **Badenden**, namentlich denjenigen, welche gewohnt sind, kopfüber ins Wasser zu springen, nachstehender im benachbarten Bacht dieser Tage vorgekommene betäubende Unglücksfall zur **Warnung** mitgetheilt. Am Freitag Abend ist nämlich ein Schüler des Bacht Gymnasiums, der Obersekundaner Krümpelmann aus Damme, im Moorbad unterhalb der Theelabrücke beim Baden ertrunken. Derselbe war mit 3 Kameraden trotz der warmen Temperatur ziemlich raschen Schrittes zu der etwa eine halbe Stunde von seiner Wohnung entfernten, sonst wenig besuchten Badeselle gegangen und hatte sich, ohne sich vorher abzukühlen, kopfüber ins Wasser gestürzt. K. war ein guter Schwimmer und als er unter dem Wasser verschwand, glaubten die Kameraden, er tauche absichtlich unter. Als schließlich bloß ein Arm zum Vorschein kam, erkannten die Mitschüler die Gefahr, in welcher K. schwebte; sie boten Alles auf, den Unglücklichen zu retten, aber leider vergeblich. Erst nach längerer Zeit wurde die Leiche in dem tiefen Kolke aufgefunden. Der Unglücksfall ist um so betäubender, als die Eltern des Verunglückten vor nicht gar langer Zeit eine Tochter, die zu ihrer Ausbildung im Pensionat in Cloppenburg weilte, durch einen plötzlichen Tod verloren haben.

Herrn **A. N.**

zu seinem 70. Geburtstag am 29. Juni 1888.

Dem lieben Freund und ersten Rosenzüchter in der Residenz

Winden wir an seinem Ehrentage die allerbesten Kränze,

Und bringen ihm zu seinem neuen Lebensjahr Die allerbesten Segenswünsche dar;

Ihm, der so stramm marschieren kann, Mit seltener Elasticität

Oftmals durch die Straßen geht, Sieht man die 70 Jahr nicht an.

Mög' er so weiter wandern

Von einem Jahr zum andern,

Dann läuft er noch recht lange mit,

Ist mit dem Leben noch nicht quitt.

Er züchte seine Rosen ruhig weiter,

Bleib' gesund, frisch, froh und heiter!

Er lebe hoch!

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1888.

Ankunft.

Von	Weg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Oldenburg	7.53	10.55	—	1.46
Leer	7.53	10.55	—	1.46
Bremen	8.05	—	12.39	2.22
Nordenhamm	8.05	—	12.39	2.22
Brahe	8.05	—	12.39	2.22
Neuschanz	7.50	11.02	—	1.43
Leer	7.50	11.02	—	1.43
Quatenbrück	8.00	9.56	—	1.50
Osnabrück	—	9.16	—	1.50

Abfahrt.

Nach	Weg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Oldenburg	8.25	—	2.35	—	6.15
Leer	8.25	—	2.35	—	6.15
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00	—
Brahe	8.05	—	2.00	5.00	—
Nordenhamm	8.05	—	2.00	—	—
Leer	8.27	—	2.40	—	6.10
Neuschanz	8.27	—	2.40	—	6.10
Quatenbrück	8.30	—	2.30	—	6.55
Osnabrück	8.30	—	2.30	—	6.55

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 28. Juni 1888

4¹/₂% Deutsche Reichsanleihe 107,30 107,85

3¹/₂% „ „ „ 102,3 102,85

3¹/₂% „ „ „ 102,50 103,50

(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1/4% höher)

4¹/₂% Oldenburg. Communal-Anleihen 103, — 104, —

4¹/₂% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt. 103,25 104,25

3¹/₂% „ „ „ 100, — 101, —

3¹/₂% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar) 102,50 102,50

4¹/₂% Oldenb. Kreis-Anleihe 101,75 102,75

4¹/₂% Landeshypothek Central-Pfandbriefe 101,30 —

3¹/₂% „ „ „ 100,40 100,95

3¹/₂% Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt) 133,60 134,40

4¹/₂% Gütin-Lübeker Prior.-Obligationen 103 — 104 —

3¹/₂% „ „ „ 101,50 102,05

3¹/₂% „ „ „ 101,20 101,75

3¹/₂% Bremer „ „ „ 101,50 102,05

3¹/₂% Baden-Baden. Stadt-Anleihe 90,25 91, —

4¹/₂% Preussische consolidirte Anleihe 106,30 106,85

3¹/₂% „ „ „ 103, — 103,55

5¹/₂% Italienische Rente Stücke von 20000 Fr. 97,20 97,75

und darüber

5¹/₂% „ „ „ (Stücke von 4000, 1000 97,30 98 —

und 500 Fr. 96,20 96,75

4¹/₂% Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie 99 — 99,55

3¹/₂% Schwedische Staats-Anleihe von 1886 94,60 95,15

3¹/₂% Schwedische Hypothek-Pfandbriefe 101,20 —

4¹/₂% Salzammergut-Prioritäten, garantirt 84,10 84,65

4¹/₂% Lissaer Stadtanleihe 101,90 102,45

4¹/₂% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannob. Hypoth.-Bank 102,45 103 —

4¹/₂% „ „ „ 102,30 —

4¹/₂% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb. 96,25 97, —

3¹/₂% „ „ „ 100 — —

5¹/₂% Borussia-Prioritäten 99,50 —

5¹/₂% Vitfelder Prioritäten 103,50 104,50

4¹/₂% Warrs-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105 103,50 104,50

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Accien

[Bollgez. Actie a 300 Mt. 4¹/₂% v. 1. Jun. 1888

Oldenburgische Landesbank-Aktien.

(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)

Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheute) 88 —

(4% Zins vom 1. Juli 1887.)

Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien 175 50 —

(4% Zins v. 1. Januar 1888

Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr

Stück ohne Zinsen in Markt — —

Oldenburg. Glasbläser-Actien (4% Zins vom

1. Januar 1888 105 —

Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M 168,55 169,35

„ „ „ „ „ 1 Str. „ „ 20,25 20,425

„ „ „ „ „ 1 „ „ „ 4,15 4,20

Holländ. „ „ „ „ „ 10 „ „ 16,80 —

Discount der Deutschen Reichsbank 3%

Anzeigen.

H. Horwege

Osternburg, Langenweg Nr. 1

übernimmt Buchführung jeglicher Art, Regulirungen, Correspondenzen u. s. w.

Wilh. Herud

Sattler, Tapezierer & Decorateur

Drielaker Fussweg Nr. 8

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur besten Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten.

Gute Bedienung. Solide Preise.

Feinste Cervelatwurst und Plockwurst stets vorrätzig.

W. Stolle.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter
Haarschneide-, Frisir- und Rasir-Salon
der Residenz.

Atelier zur Anfertigung sämtlicher Haar-
arbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und fran-
zösischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Oldenburg. In meinem Verlage erschien
und ist sowohl durch mich wie durch sämtliche
Buchhandlungen zu beziehen:

Statistische Nachrichten

über das

Großherzogth. Oldenburg.

Herausgegeben

von dem

Großherzoglichen statistischen Bureau.

Ein und zwanzigstes Heft.

Der Stand der Bevölkerung

nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. De-
zember 1885.

32 Bogen 4 eleg. geh. Preis 5 Reichsmark.

Ad. Littmann.

Verlags-Handlung.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kra-
gen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Aus-
wahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen
Preisen.

Anfertigung nach Maaß
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

J. H. Bruns

Elisenstrasse 3.

Großes Lager von

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder
in schönster Auswahl und allerbilligster
Preisstellung.

Bestellung nach Maaß, sowie jede
Reparatur werden auf's Beste ausgeführt.

Bringe meine

Wirtschaft

in gültige Erinnerung.

Wilh. Dinklage.

Ghernerstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

Winter's Restaurant

Staulinie 4a.

Mein amerikanisches Billard halte zur
fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Geschäfts-Verlegung.

Heute verlegte mein

Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft

von der Langenstraße nach

Schüttingstraße Nr. 1 (früher Standesamt).

Oldenburg, den 27. Juni 1888.

W. Stolle.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Ripps, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Zünfenschaft, sowie für Baumwollen-

garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdenngarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt**

Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
Bach- und Grabetorf.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in
Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in
Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens
empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des
fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Künemann.

Das Möbel-Geschäft von S. Rogge

Häusingstrasse am Markt

empfiehlt: Commoden, Bettstellen, Chiffoniere, Sophas, Pulte mit Glas-
aufsatz, Küchenschränke, Tische, Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Del-
bilber und Betten etc. zu ganz billigen Preisen.